
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50655

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

la France. Élisabeth DÉCULTOT et Suzanne MARCHAND nous initient donc à la naissance de ce philhellénisme culturel et identitaire allemand, ainsi qu'à l'apparition concomitante des sciences de l'Orient: la dialectique Grèce/Asie est consubstantielle à ce mouvement qui, de culturel qu'il était, revêt bientôt une nature politique. Quatre des contributions nous rappellent en effet combien fut passionnément épousée, en Europe, la lutte de libération nationale des Grecs contre leurs oppresseurs turcs (1821–1827). Nationale et libérale, cette guerre d'indépendance a recueilli les suffrages des Allemands qui venaient de se libérer de Napoléon et s'accommodaient tant bien que mal de la Restauration postérieure à 1815, mais a également connu un fort écho en France et en Grande-Bretagne, grâce à la transfiguration héroïque de Byron, martyr de Missolonghi.

La popularité des indépendantistes grecs érige la Grèce en cause commune des nations occidentales qui y trouvent un code culturel commun et une commune nostalgie, source de dialogue et d'échanges, de transferts culturels. Le temps semble en effet révolu où l'université impériale française déterminait à part soi la prononciation adéquate du Grec. L'exemple de Freud, développé par Jacques LE RIDER, le montre: la culture grecque, transmise par un enseignement autrichien en pleine redéfinition humboldtienne, est érigée par Freud en code universel opératoire pour transcrire la psyché humaine. L'émotion philhellène est ravivée à la fin du siècle par les méfaits turcs en Crète et en Arménie, qui font hisser à nouveau la Grèce sur le pavois de l'identité européenne.

Au fond, ce numéro de la Revue germanique internationale explore avec éclectisme et ambition le rapport entre la Grèce, mère des nations, et les nations d'Europe: dépassant la question des nationalismes, illustrée par le rapport de l'Allemagne à la Grèce et par la lutte grecque de libération nationale contre le joug turc, le rapport à la Grèce permet au XIX^e s. la ressaisie d'un passé européen commun dans ce qui fut presque vécu comme une seconde Renaissance, hellénique et non plus simplement latine, comme l'avait été la première, celle de l'humanisme et du XVI^e s.

Le XIX^e s. des nationalités s'est ainsi accompagné et accommodé de références helléniques fondatrices de transferts culturels, d'un dialogue traversant la frontière d'identités en procès de distinction et de définition mais qui se sont reconnues, dans l'héritage grec, un patrimoine commun définitoire de l'Occident hellénique, européen, par rapport et par opposition à un Orient contre lequel la Grèce et sa culture ont dû conquérir de haute lutte leur autonomie.

L'éclatement des contributions et de leurs sujets, indissociable du genre synthétique propre à un tel projet, est heureusement compensé par une introduction problématisée de Michel ESPAGNE et Gilles PÉCOUT, sur les notions de philhellénisme et de transfert culturel.

Johann CHAPOUTOT, Paris

Jean-Paul VISSE, *La presse du Nord et du Pas-de-Calais au temps de l'Écho du Nord 1819–1944*, Villeneuve d'Ascq (Presses universitaires du Septentrion) 2004, 279 S., ISBN 2-85939-832-5, EUR 20,00.

Schon der Titel macht es deutlich: Mit diesem Buch hat sich Visse eine ungeheure Aufgabe gestellt. Nicht nur, daß er sich fast eineinhalb Jahrhunderte Pressegeschichte vorgenommen hat, es handelt sich auch um ihre wohl bewegtesten Abschnitte. Doch damit nicht genug: Er hat zudem für seine Untersuchung eine Region gewählt, die über lange Zeit eine überdurchschnittlich hohe Zeitungsdichte aufwies: die Region Nord/Pas-de-Calais.

Der Autor hat sich dem Vorhaben mit einer Respekt gebietenden Sorgfalt genähert, hat eine Menge Literatur erschlossen, hat unzählige Archivquellen aufgestöbert und vor allem eine schier unüberschaubare Anzahl an Zeitungen und Zeitschriften gelesen. Als es dann aber darum ging, das gesammelte Material zu verarbeiten, hat er leider übersehen, daß er

eigentlich eine Überblicksdarstellung schreiben wollte. Herausgekommen ist ein fast 300 Seiten dicker Band (in Quart!), der in akribischer Form alles, aber auch wirklich alles auflistet, was sich pressegeschichtlich zwischen 1819 und 1944 in der Region getan hat.

Und das ist eine Menge. Schließlich kämpft die französische Presse bis zur endgültigen Garantie der Meinungsfreiheit durch das Pressegesetz des Jahres 1881 gegen diverse Formen der Überwachung, der Gängelung und der Zensur, unter Karl X. genauso wie unter Napoleon III., aber auch unter Louis Philippe. Nur wenige Zeitungen haben unter solchen Bedingungen über längere Zeit hinweg Bestand. Viele Blätter existieren nur ein paar Wochen oder Monate lang. Andere ändern ständig ihren Namen, wechseln häufig die verantwortlichen Redakteure oder die Erscheinungsorte.

Das 19. Jh. ist ebenso das Zeitalter der Spezialisierung der Presse. Mode- und Frauenzeitschriften, Blätter für Gelehrte, Wissenschaftler und Lehrer erblicken zumal ab der Jahrhundertmitte allerorten das Licht der Welt. Als »unpolitische« Presseorgane haben sie schließlich weniger mit der staatlichen Kontrolle zu kämpfen. Vor allem aber macht die Presse in den einhundert Jahren vor dem Ersten Weltkrieg einen unerhörten technischen Wandel durch. Das Druckverfahren wird immer moderner, ermöglicht damit auch immer höhere Auflagen. Die Fotografie findet Eingang in die Zeitungen, ebenso die Anzeigen im modernen Sinn des Wortes. Die Jahre 1914–1944 sind freilich nicht weniger bewegt. Zwei Weltkriege und eine Weltwirtschaftskrise erschüttern in dieser Zeit eine Presselandschaft, die in den ersten Jahren des 20. Jhs. ein wahrhaft goldenes Zeitalter erlebt hatte.

All diese Entwicklungen schildert Visse in detaillierter Form, beschreibt mit sicherem Urteil deren Auswirkungen auf die Presse in den beiden nordfranzösischen Départements. Nur beschränkt er sich dabei nicht, wie bei einer Überblicksdarstellung üblich, auf prägnante Beispiele. Auch die im Titel angedeutete Fokussierung auf das größte und langlebteste Blatt der Region, das »Écho du Nord«, findet im Text keine Entsprechung. Nein, Visse führt wirklich jede Zeitung an, die im angegebenen Zeitraum zwischen Calais, Lille und Arras, zwischen Boulogne und Saint-Quentin erschienen ist, und sei es auch nur für zwei Nummern. Ausführlich wird man über die Biographien unzähliger Redakteure unterrichtet, Details über deren Liebesleben mit eingeschlossen! Mit unermüdlichem Eifer reiht er in langen Sätzen Titel an Titel und Namen an Namen, selbst Blätter mit kleinsten Auflagen werden nicht ausgelassen! Dafür leistet sich Visse einige bedenkliche Verkürzungen, wenn es um den ereignisgeschichtlichen Hintergrund geht. Da kann man dann lesen, daß Frankreich 1870 Preußen den Krieg erklärt hat, »weil der Hohenzollern-Prinz sich geweigert hat, auf den spanischen Thron zu verzichten«. Und der österreichische Thronfolger wurde 1914 »von einem 19-jährigen Gymnasiasten ermordet«. Auch häufen sich ab der Hälfte des Buches sprachliche Fehler.

Fazit: Visse hat eine wichtige Forschungslücke geschlossen und eine Menge bisher unerschlossenen Materials aufgearbeitet. Auf Grund seiner exzessiven Liebe zum Detail sowie zu langen, vor Appositionen geradezu strotzenden Sätzen, ist die Arbeit allerdings kaum als lesbar zu bezeichnen. Schnell verliert man den Überblick, verheddert sich im Gewirr von Zeitungstiteln und Journalistennamen. Eine Überblicksdarstellung, wie der Titel vermuten läßt, ist nicht entstanden, allenfalls ein (allerdings vorbildlich illustriertes) Nachschlagewerk.

Andreas LASKA, Hürth